

Sonntag 9. Juli 2023 5.n.Trinitatis
Johannes 1,35-51 Nachfolge: suchen – bleiben - sehen
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede,
von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen*

Wir suchen und suchen...

Nach unserem Weg, nach einem Ziel, einem Ausweg aus einem Konflikt,
nach der Lösung eines Dilemmas, einer Lebensgestaltung...
wir suchen nach der großen Liebe, einem Menschen, der zu uns passt,
oder nach einer Gemeinschaft;
wir suchen nach Heilwerden...
nach Erfüllung, wenn das Leben sonst eigentlich ganz in Ordnung ist...
und wir suchen nach Gott, nach einer neuen Perspektive oder Weise des
Glaubens –

Dies Suchen scheint uns ins Herz gelegt,
als innerer Antrieb, den wir gar nicht ignorieren können;
manchmal ist das wie eine offene Wunde, die wir nicht schließen können.
So schmerzliche das sein mag, wenn sich nicht einstellt was wir erhoffen:
Vielleicht ist dies Suchen etwas, das uns als Menschen ausmacht und
auszeichnet.

Augustinus bringt es auf den Punkt:

„Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir!“

* * * * *

Wir finden – werden gefunden...?

Wie ist das in unserem, in Ihrem Leben?
Haben Sie Erfahrungen, wo Sie Gesuchtes gefunden haben?
Oder vielleicht gefunden haben, ganz ohne zu suchen?
Würden sie vielleicht irgendwie gefunden? Überraschend berührt?

Wie ist das, mit unserem Finden und Gefunden werden?

Predigt 9. Juli23 – Joh 1,35-51 Nachfolge – Himmel offen sehen
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Vielleicht kennen Sie die Erfahrung, dass sich ganz überraschend eine
Lösung oder ein Berührt werden zeigt, wo unmittelbar klar ist: Das ist es!

Das kann ganz unabhängig vom Suchen sein; oder es geschieht im Kontext
des Suchens, aber **das was einen findet kommt nicht auf direktem Weg,
sondern irgendwoher, von einer anderen Ebene, auf der sich etwas tut.**
Manchmal scheint es gar, dass das Gefunden werden schwieriger sich
einstellt, wenn wir zu sehr suchen. Es kann sich einstellen, wenn wir
das Suchen auch wieder lassen.

Zwischen Menschen gibt es die Erfahrung, dass es plötzlich funkt. Oft
auf einem längeren Weg der Annäherung, aber manchmal ganz spontan.
Manchmal wird aus so einem intensiven Augen-Blick eine Beziehung für ein
ganzes Leben. Anderswo gab es auch stark aufleuchtende Berührung, aber
im Lauf der Jahre zeigt sich, dass es für das Miteinander Leben im Alltag
nicht reicht.

Was einen da so trifft, dafür kann man manche Erklärungen finden. Aber
**letztlich ist das nicht ganz rational fassbar. Es geschieht in der Tiefe des
Unbewussten, aus einer Ebene, die sich mit Worten schwer fassen lässt.**

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet...“ sagt ein Sprichwort.

Und in einer Gemeinschaft wie der Kommunität, da reicht ja auch ein
leidenschaftlicher Moment der Anziehung nicht aus. Aus gutem Grund gibt
es da längere Wege, sich zu prüfen – gegenseitig. Darüber kann ich ja nur
aus der Außenperspektive reden. Nachvollziehbar ist, dass es auch
dazugehört, zu klären, ob man mit den Menschen und Regeln und realen
Gegebenheiten zurechtkommt, das ist ja nicht selbstverständlich. Und ich
vermute, dass dahinter noch mehr kommt: auch wenn der Alltag des
Zusammenlebens klappt, (oder auch, wenn das sehr schwierig erscheint) –
man wird herausfinden müssen, ob man in, mit und unter diesem Alltag
den inneren Ruf hören, gefunden werden und ihn leben kann.

**Wir suchen – und wir finden, und werden gefunden.
und gerade wenn man gefunden hat,
dann geht das Suchen auf neuer Ebene an.**

Ums Suchen und Finden und Gefunden werden geht es im Evangelium, wo erzählt wird von den ersten Jüngern Jesu.

Bei **Matthäus, Markus und Lukas** sind das direkte Berufungsgeschichten. Dabei spielt die Berufung auf irdischer Ebene: leibhaftige Menschen, Fischer etc., begegnen dem irdischen Jesus.

Sie werden von ihm angesprochen, er zieht sie offensichtlich so in seinen Bann, dass sie alles liegen und stehen lassen um mit ihm zu gehen.

Freilich: dass einer sich nicht mal von seiner Familie verabschieden oder den toten Vater begraben soll bevor er mitgeht, ist außergewöhnlich und extrem. Das zeigt schon, dass es in den Geschichten um Letztgültiges geht, nicht nur um das Mitziehen mit einem Wanderprediger, sondern es geht um die ganze Existenz, Leben finden oder im Totsein bleiben.

Die verkürzten und verdichteten Szenen zeigen schon, **dass sie im Menschen Jesus dem Göttlichen begegnen**, es zumindest ahnen und unbewusst spüren.

Bei den Synoptikern sind das irdische Menschen, die dem irdischen Jesus begegnen, noch vor seinem Tod und Auferstehung.

Aufgeschrieben wurden die Geschichten später, und da haben diese Glaubenserfahrungen sicher mit reingespielt in der Gestaltung der Geschichten: Dass man in Jesus den Christus und Gottessohn erkannt hat. Aber erzählt wird die Berufung der Jünger, konkreter Menschen der Geschichte, vorösterlich.

Im Johannesevangelium geht es etwas anders:

Da ruft nicht in erster Linie Jesus die Menschen, und sie lassen ihr bisheriges Leben zurück und ziehen mit ihm, sondern Menschen suchen und finden und sehen und bleiben mit ihm – und die Bewegung setzt sich fort, sie finden andere, die lassen sich in den Weg hineinziehen. Es läuft.

Bei Johannes ist es nicht der irdische Jesus, dem sie folgen.

Es geht also nicht um Berufung des Zwölferkreises und weiterer Sympathisanten und Unterstützer der „Sache Jesu“. Es geschieht die Begegnung mit dem Auferstandenen und erhöhten Herrn, nachösterlich.

Sind uns die Johanneischen Berufungsgeschichten darum näher, geht es um Suchen und Gefunden werden ähnlich wie bei uns?

Wie so oft bei Johannes liegt etwas Geheimnisvolles über den Szenen.

Mit Vernunft und praktischem Menschenverstand lassen sie sich nicht begreifen. Es geht um ein Geschehen in großer Tiefe, ein Mysterium, das mit Worten nicht zu beschreiben ist.

Mir scheint: die Geschichte der ersten Jünger ist eine Entfaltung dessen, was am **Anfang des Johannesevangeliums („Prolog“)** und besonders in einem Kernsatz darin steht. Diese These will ich hier entfalten:

Da ist die Rede vom **ewigen Wort**, durch das alles geschaffen ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. **Johannes** ist nicht das Licht, aber er gibt Zeugnis von dem Licht. Und dann heißt es – und das beschreibt wesentlich, worum es im Johannesevangelium und mit dem Kommen Jesu geht:

„Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ (Joh 1,14)

Was hier allgemein zusammengefasst wird über das Erscheinen des göttlichen Wortes auf Erden, das wird in der Geschichte der Jünger entfaltet. Sie handelt von konkreten Personen, mit Namen und in Beziehung stehend (z.B. Bruder). Aber letztlich scheinen sie auch typische Vertreter der christlichen Gläubigen zu sein.

Auffällig ist z.B., dass in diesen 16 Bibelversen die wesentlichsten

Hoheitstitel Jesu genannt und bezeugt werden:

Gottes Lamm, Rabbi (Meister), Messias, Sohn Gottes, König von Israel, und Menschensohn.

Es fängt an mit **Johannes**, der im Prolog Zeugnis gibt vom Licht. Hier heißt es: er sieht Jesus vorübergehen und spricht:

„Siehe, das ist Gottes Lamm!“

Und zwei Jünger, die ursprünglich Johannes nachfolgten, werden davon ergriffen – gefunden – und folgen nun Jesus nach.

Und diese, die also Jesus schon nachfolgten, fragt Jesus: **was sucht ihr?**

Er hat sie hier nicht berufen und beauftragt wie in den anderen Evangelien.

Sie folgen ihm aus eigenem Antrieb. „**Meister**“ (**Rabbi**) nennen sie ihn.

Das ist der höchste Titel, der Menschen in der jüdischen Tradition zugelegt werden kann. Also als besonderen geistlichen Führer sehen sie ihn.

Und als Jesus sie anspricht auf ihren inneren Impuls: „Was sucht ihr?“,

da antworten sie: „**Wo wirst du bleiben?**“ in anderen Übersetzungen heißt es: „**Wo bist du zur Herberge?**“ oder „**Wo wohnst du?**“

Das ist eine erstaunliche Frage derer, die existenziell angesprochen

und angezogen sind von ihm. Man weiß ja, dass Jesus bei verschiedenen

Menschen eingekehrt ist, im Haus des Simon, bei reichen Frauen, usw.

Aber darum kann es nicht gehen, nicht um Gastgeber und Hausnummer.

Das wäre ja absurd. Jesus antwortet auch nicht: ich wohne bei Müller oder

Meier. Er sagt zu denen, die suchen: „**Kommt und seht!**“

Denn es geht hier um mehr als um Kost und Logis. Eine Antwort auf seine Frage erfährt nur, **wer sich einlässt auf ihn und einige Zeit mit ihm bleibt.**

Wie oft bei Johannes spielt die Szene auf doppelter Ebene:

Da ist ein äußeres Geschehen mit konkreten Menschen – und gleichzeitig geht es um das **Geheimnis Gottes, das große Mysterium**, das im irdischen präsent ist, aber nicht mit dem Verstand zu erfassen ist.

„**Wo wohnst du?**“ – geht es da nicht um das Einwohnen Gottes in der Sphäre des Menschen? „**Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns**“.

„wohnen“ heißt hier eigentlich „**zelten**“ – darin klingt an, dass es nicht um einen Mietraum oder Eigentumswohnung geht. Es geht um göttliche Gegenwart mitten im Menschlichen Raum, um Erfahrung von Transzendenz, Gegenwart, die im Konkreten erfahrbar ist, und wieder entschwindet. und das Wort vom „**Zelten**“ Gottes unter uns Menschen – das erinnert auch an die **Stiftshütte** im ersten Gottesvolk – Ort der **Gegenwart Gottes** unterwegs. Übrigens kann das auch übersetzt werden: „...er zeltete in uns“!

„Und sie kamen und **sahen's** und **blieben** diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde“... Schon die Zeitangabe zeigt, dass es um eine geistliche Ebene geht: wenn das Geschehen in der 10. von 12 Std. eines Tages spielt, könnten sie nicht mehr diesen Tag bei ihm bleiben.

Und was sie „**sahen**“, war sicher nicht nur Tisch und Bett. Dies **Sehen** hat Anklänge an Visionen und Träume, in denen sich Gott in der biblischen Geschichte zu erkennen gibt, und an übernatürliche Schau, wie bei Paulus, die aber kein „Phantasma“, sondern wirkliches Erkennen von Wahrheit ist. Wie **Gott Mose im brennenden Dornbusch sich sehen lässt**, oder wie drei **Jünger den Verklärten Jesus sehen, so schauen die Jünger, die bei ihm bleiben, etwas vom Wesen Jesu, Gottheit in menschlicher Gestalt.**

Wo Menschen damit in Berührung kommen, sich einlassen auf die persönliche Erfahrung mit Jesus (sie „sahen und blieben“) und dies achtsam im Herzen bewahren, - da hat das Kraft und Wirkung und findet seinen Weg. Andreas findet Simon, Jesus findet Philippus, der findet Nathanael – einer „findet“ den anderen – auch das beschreibt ein geheimnisvolles Geschehen: Wo einer den Gottesfunken in sich trägt, fangen Menschen in der Begegnung Feuer.

Jesus „sieht“ Nathanael „unter dem Feigenbaum“ (Symbol der Fülle und Erkenntnis) – aber das Größte steht noch aus: Die genannten Jünger haben in **Jesus den Messias und Gottessohn erkannt**. Wenn sie „bleiben“ und „mit ihm wohnen“ und „schauen“, werden sie den Himmel offen sehen. Wie der Betrüger Jakob auf der Flucht, so wird der rechtschaffene Israelit Nathanael die Himmelsleiter sehen: den offenen Himmel, Verbundenheit Jesu Christi mit Gott – er ist ja die endzeitliche Gestalt, der **Menschensohn**.

Ums Suchen und „Finden“ oder Gefunden werden geht es, ums Wohnen oder „Zelten“ des ewigen Wortes unter uns oder in uns.

Unsere menschliche Seite ist das Bleiben mit Jesus, das „Schauen“ und sich auf ihn einlassen:

Im Himmel werden wir Gott schauen, und schon hier können wir durch einen Spalt den Himmel offen sehen! „Kommt und seht!“ –